

Angabe n
vert. A. 70/100. 35mm. etc.

Zaale-Beitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zufellung 4.00 Mark...

Nr. 197.

Halle, Sonntag, den 28. April

1918.

Die deutsche Zange um Ypern.

Fortschritte in Flandern. — Wachsende Gegnerschaft gegen Lloyd George.

Deutscher Abendbericht.

Neuer Geländegewinn in Flandern.

WTB. Berlin, 27. April, abends. (Amtlich.)
Der Engländer hat uns weitere Teile flandrischen Bo-

dens überlassen.
Wir stehen in der Linie südwestlich von Vengemarek.

Wiener Bericht.

WTB. Wien, 27. April. (Amtlich) wird verlautbart:
Im Südwesten Jährliche Kämpfe Wetter die Kampf-
tüchtig ein.

Der Chef des Generalstabes.

Wieder 25000 Tonnen!

Berlin, 27. April. Neue U-Boot-Erfolge an der West-
küste Englands 25 000 Br.-R.-T.
Ein Dampfer von mehr als 12 000 Br.-R.-T. und
ein bewaffneter Dampfer von 6000 Tonnen wurden aus stark-
geschützten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 27. April. Um neutralen Schiffsraum zu erlangen,
hat die Entente Holland bis zum 15. April die Lieferung von
100 000 Tonnen Lebensmitteln zugesagt, nachdem sie vorher Nor-
wegen 400 000 Tonnen und Schweden 250 000 Tonnen Nahrungs-
mitteln verprochen hatte. Gewäre für Österreich hatte die Entente
festlich nicht übernommen. Was es mit Anglo-amerikanis-
chen Versprechungen auf sich hat, kann die Schweiz erzählen.
Trotzdem die Weltregierung sich im vorigen Jahre verpflichtet
hat, bis Juni d. Js. monatlich 30 000 Tonnen im ganzen 240 000
Tonnen Getreide an die Schweiz zu liefern, waren bis Ende De-
zember d. Js. von den fälligen 80 000 Tonnen ganze 12 000 Tonnen
geliefert. Amerika steckt viel zu tief in eine Raubrunge, mittel-
nieren und hat alle Hände voll zu tun, um seine Verbündeten
hinaus über die Ufer dieser Mangel behindert England und Amerika
aber nicht, Holland und die skandinavischen Länder mit grob-
artigen Versprechungen zu beistehen. So löst sich die Abgabe
von Schiffsraum an unsere Feinde mit dem Geist edler Neutrali-
tät verhält, so überlassen wir die Roteleue dieser Fraue getrotz
dem weiteren Kriegesverlauf, um uns eines vom Abgeordneten
G. Lambert in Unterhaufe am 6. März gebrauchten Wortes zu
bedienen: „Der wirtschaftliche Lebensmitteldürre ist nicht Lorb
Rhomboda, sondern das U-Boot.“

Ypern in deutschem Artilleriefeuer.

Genf, 27. April. (Privattelegramm.) Eine Heeres-Note
vom 25. April meldet die unmittelbare Bedrohung Yperns.
„Tempo“ meldet von der Front: Ypern liegt im Artillerie-
feuer.

Der englische Kanal mit Truppen-
transporten vollgepfropft.

Basel, 27. April. (Eigene Drahtnachricht.) Der „Basler
Anzeiger“ meldet: Die Wiedereröffnung der großen Opera-
tionen der Deutschen, welche erneut die linke englische Flank-
bedrohen, haben zur Folge, daß der Verkehr im Kanal zur-
zeit fast unmöglich ist.

Basel, 27. April. (Eigene Drahtnachricht.) Der „Zürcher
Tagesanzeiger“ meldet, daß die Engländer die Gefahr fürchten
und bemüht sind, durch große Nachschiffe die immer mehr be-
drohte Kanalverbindung zu besetzen. Im Verlaufe der letzten
beiden Wochen sind mehrere englische Divisionen auf den
kanzajischen Kampfplatz gemorren.

Keine Hoffnung auf eine Sperre der
deutschen Häfen.

Die wachsende U-Boot-Krise.

Basel, 27. April. (Eigene Drahtnachricht.) Der „Basler
Anzeiger“ berichtet, man linge in England an, die durch den
U-Boot-Krieg geschaffene Lage als unerträglich zu empfinden
und angestrebt nach Mitteln zu suchen, die eine bessere Ab-
wehr als die bisherigen Mittel gewährleisten. So liege der
Marineleitung die Idee der deutschen Häfen zu schließen, das

englische Vorgehen gegen die belgische Küste sowie die
schiffahrt englische Flottentätigkeit an der Nordküste seien die
ersten Verluste gewesen, doch schiene man in maßgebenden
englischen Kreisen bereits den Eindrud gewonnen zu haben,
daß größere Operationen aller große Opfer erfordern wür-
den, weshalb es auch bisher noch zu keiner groß angelegten
Aktion gekommen sei.

Lloyd Georges wankende Stellung.

Zürich, 27. April. (Eigene Drahtnachricht.) Der „Neue
Zürcher Anzeiger“ erzählt aus London, daß die Stellung
Lloyd Georges als andauernd erschütterter gelten kann. Als
unmittelbare Ursache wird angesehen, daß die anhaltende
Ermächtigung in die Verweigerung gerade an der Westfront
voll außerdem durch sein herrliches Ausbleiben den größten
Teil der Arbeiter und zahlreiche Mitglieder des Parlaments
gegen sich verstimmt haben. Lloyd George rechnet selbst mit
seinem baldigen Rücktritt; er erklärt Parteifreunden gegen-
über, er wolle sich für die Durchführung neuer Maßnamen
gern opfern. Eine neue Niederlage an der Westfront würde
den unmittelbaren Sturz zur Folge haben.

Beforgnisse wegen Irland.

Genf, 27. April. (Privattelegramm.) Ein Londoner
Telegramm vom 25. April meldet die Gesamtperze des tele-
graphischen Verkehrs zwischen England und Irland. „Daily
Telegraph“ schreibt: Die Entwicklung der Verhältnisse in
Irland erfüllt England mit großer Sorge.

Griechenland tritt dem Londoner Vertrag bei.

Genf, 27. April. (Privattelegramm.) Pariser Blätter
melden, daß die griechische Regierung den Londoner Vertrag
gegen einen Separatfrieden unterzeichnet habe und damit
offiziell das Los Griechenlands mit dem der Entente ver-
knüpfte. Auch für die griechische Küstenflotte wurden eng-
lische See-Offiziere nach Griechenland beurlaubt.

Holland betont seine Neutralität.

Haag, 27. April. (Drahtnachricht.) Die „Haagsche Post“
schreibt: In Berlin wird behauptet, daß unsere Regierung
bereits eine Vereinbarung mit der englischen getroffen habe,
die ihr für den Fall einer deutschen Invasion Hilfe zusichert.
Wir können auf das bestimmteste erklären, daß Holland mit
seinem der Kriegführenden irgendein Bündnis geschlossen
oder ein Abkommen getroffen hat, das sich auf eine militä-
rische Hilfe bezieht.

Zur Erneuerung des Handelsabkommens
mit der Schweiz.

WTB. Bern, 27. April. (Amtlich. (Drahtnachricht.) Der
Erneuerung des Handelsabkommens mit Deutschland, das
Ende dieses Monats abläuft, sollen sich große Schwierig-
keiten entgegen. Was die Preise für Kohlen betrifft, so hält
Deutschland immer noch an einem Vorschlag von 30 Franken
für die Tonne fest. Von sehr großer Tragweite und die
deutschseits gestellten Bedingungen für die Verwendung
der Kohle. Danach würde die Auswahl der Schweiz, nach
Bündnern, die sich mit Deutschland im Krieg befinden, sehr
hart eingeschränkt. Insbesondere würde dies für die Er-
zeugung einer S. S. E. durchaus schmerzlichen Charakter
hätte. Sie würde auf jeden Fall für das schweizerische Wirt-
schaftszweige Mitleiden haben, die zuweilen nicht voll-
ständig überblickt werden können. Da indessen das Bedeu-
nis besteht und der beste Wille vorhanden ist, braucht die
Hoffnung auf eine erneute Verhandlung noch nicht auf-
gegeben zu werden.

Eine knappe Regierungsmehrheit.

Kopenhagen, 27. April. (Privattelegramm.) Die fol-
gung-Wahlen am letzten Sonntag ergaben nach endgültiger
Zählung 71 Mandate der Regierung gegen 69 der Opposi-
tion. Die Regierungspartei leit sich aus 39 Sozialisten
und 32 Radikaldemokraten, die Opposition aus 46 Mit-
gliedern der gemäßigten Linken, 22 der konservativen Volk-
spartei und einem Abgeordneten der sogenannten Erwerbs-
lose zusammen.

Ministerverantwortlichkeit.

Ein Kapitel aus dem modernen Konstitutionalismus.

Im Juni 1917 ist Richard v. Seidler als Nachfolger
des Grafen Cam-Martin als österreichischer Ministerpräsident
geworden. Als Beamter lag er sich zunächst eine reine
Beamtenregierung, die allgemein als ein Übergangsabmett
angesehen wurde. Der Ministerpräsident, der sich seit 1916
Ritter v. Seidler nennen darf, blieb länger, als man er-
wartet und angenommen hatte. Und doch ist dieses Kabinett
aus den politischen Kriegen noch nicht herausgekommen. Eine
Krisis hörte nur auf, um einer neuen Platz zu machen. Nach
und nach wandelten sich alle flandrischen Parteien gegen die
Regierung, so daß ihre einzige Stütze in den Deutschen be-
stand, die ihrerseits aber alle Ursache hatten, der Regierung
gleichfalls mißtrug gegenüberzutreten. Nur von Fall zu
Fall konnte sich das Ministerium Seidler eine Mehrheit
schaffen, so daß bei jedem Schritt, den das Kabinett unter-
nahm, mit dem Ende dieser Regierung gerechnet werden
konnte. Dieser Zustand schuf eine riesige Mifftimmung,
deren Entladung stets zu erwarten war. Die Mifftimmung
gegen das regierende Kabinett saß die „Neue Freie Presse“
kurz folgendermaßen dahin zusammen: „Gegen das
Ministerium Seidler wird eingemardet, daß kein Einfluß auf
die Führung der allgemeinen Politik ungenügend ist und
daß auch sein Wort gegenüber Ungarn in der Ernährungs-
frage und bei der Verhandlung über den rumänischen
Friedensvertrag nicht die Geltung hatte, welche Österreich
gegenüber Ungarn nach seinen Verträgen im Frieden und
im Kriege fordern darf.“ In diesen offenkundig unklaren
und ungesunden Zustand schlug wie eine plötzliche Bombe der Rück-
tritt des Grafen Czernin ein. Nach schärfer wie vorher trat
hernor, daß Seidlers Kabinett über seinen sicheren Anhang
verfügte. Durch die Ursachen des Rücktritts des Grafen
Czernin entfielen sich der Ministerpräsident aus die
Deutschen. Es war im Grunde genommen niemand mehr
da, der noch ein sonderliches Interesse an dem Weiterbestehen
dieser Regierung nahm.

Graf Czernin hatte das, was man einen „guten Ab-
gang“ zu nennen pflegt. Er trat zurück, weil er ein Freund
des strengen und modernen Konstitutionalismus war. Hier
hat Ritter v. Seidler jetzt zu unerledigten alten neue Auf-
gaben zu lösen, deren Schwierigkeiten er selbst an wenigen
unterliegen wird. Die deutsch-radikale Partei hat jedoch
in einer Resolution zum Ausdruck gebracht, daß sie nur eine
Regierung unterstützen wolle, die die Möglichkeit bietet, das
die auswärtige Politik der Monarchie vom verantwortlichen
Minister des Auswärtigen unter Ausschluß jeder Beein-
flussung von unverantwortlicher Seite in der bisherigen
Richtung im engsten Einvernehmen mit dem veränderten
deutschen Volk geführt wird.“ Diese Erklärung bezieht sich
auf den Kaiser, was besonders betont zu werden braucht, auf den
Kaiserhof an den jetzt angeblich wieder in Paris weilenden
Prinzen Sixtus von Parma. Eine ähnliche Stellung hat
die christlich-soziale Vereinigung eingenommen. Die
Situation für das Kabinett Seidler war infolge der von
dem Minister des Außen nicht gegengestrichelten Kaiser-
brieves so bedrohlich geworden, daß das österreichische Ab-
geordnetenhaus nicht schon am kommenden Dienstag, wie
gemeldet worden war, zusammentritt. Sein Zusammenritt
ist vielmehr erst für den 7. Mai in Aussicht genommen.
Dieser Hoff Ritter v. Seidler, daß der aufgesetzte See, der
sein Opfer haben will, sich ein wenig beruhigt hat. Aber
nichts nur im Abgeordnetenhaus, auch im Herrenhaus ist
die Situation für das Kabinett immer bedrohlicher geworden.
Zwei Parteien des Herrenhauses, die die Mitte und die
Reihe darstellen, treten für kühnste Innehaltung der
Ministerverantwortlichkeit ein, und sie
gehen auf dem Standpunkte, daß dieser Grundlag bei dem
Kaiserbrieve nicht innegehalten werden ist. Diese Parteien
zählen hauptsächlich deutsche Mitglieder in ihren Reihen,
und zwar neben vielen erblichen Vertretern des deutschen
Adels auch einen großen Teil der vom Kaiser ernannten
deutschsprachlichen Herrenhausmitglieder aus dem Bürger-
stande. Seldens Gruppen — die im Abgeordnetenhaus wie
die im Herrenhaus — liegt es an einer Befähigung
der Konstitution und des Bündnisses mit
Deutschland. Der Wille des Herrenhauses ist deutsch,
aller Welt schüch, zum Ausdruck gekommen durch die Vor-
stellungen, die eine Vertretung dieser Parlamentarier bei
dem Ministerpräsidenten erhoben hat. Vor allem ist die
Art dieser Vertretung, bedeutsam auf die Zusammenlegung
der Abordnung, die von Ritter v. Seidler empfangen wurde,

Ernährungsfragen im Preussischen Abgeordnetenhaus.

Klagen über zu scharfe Kontrolle der Landwirte — Abtretung von Domänen an die Industriestädte.

Berlin, 27. April.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Beratung des Haushalts des Staatsministeriums in Verbindung mit den Ernährungsfragen fort.

Abg. Bappitt (Kon.): Wir sind alle darin einig, daß die vorhandenen Lebensmittel reichlich für die Allgemeinheit erzielt werden müssen. Durch das Verbot der Reichsgelbfahne aber, die auf Grund von berechneten Phantasiestatistiken die Brottrationen für Selbstverarbeiter so lange zurückhalten läßt, bis das Abfuhrverbot erreicht ist, wird die Landwirtschaft mit dem Hungerlohn bedroht und ihr guter Wille und ihre Arbeitsfreudigkeit nicht gestärkt. Aber trotz aller Verdrügerung und der vielfachen faßlichen Maßnahmen werden wir durchhalten.

Staatssekretär für Volksernährung v. Balbow: Bei den großen Schwierigkeiten

in der Sicherstellung der Volksernahrung kann von bösen Willen und Selbsttätigkeit der in Frage kommenden Instanzen keine Rede sein. Es ist nicht richtig, daß der Rat der landwirtschaftlichen Sachverständigen nicht bestärkt würde. Besonders wird die Festsetzung der Getreidepreise unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Landwirtschaft erfolgen. Trotz aller Schwierigkeiten im Innern werden wir durchhalten bis zum friedlichen Ende.

Abg. Soler (U. S.): Die Ernährungschwierigkeiten wären nicht so groß geworden, wenn die Regierung zweckentsprechendere Maßnahmen getroffen hätte. Den Agrariern macht man Konzeffionen,

während streikende Arbeiter als Landesvorräte bezeichnet werden. Wenn die Feikristation herabgeseht wird, dann müßten Jährungsbuden verhungern. Ein besonders zweigesigtes Amt ist die Vorkontrolle. Die Volkshöfen müssen hungern. Etwaer zahlen und sich totschlagen lassen, die Reichen werden gelohnt und bekommen alles, was sie haben wollen, durch den Schleißhandel.

Ein Vorkost am Yser-Kanal.

W.T.R. Berlin, 27. April. Im Kanal von Hollebete stieg am 26. April ein auf Erhaltung befindlicher Offizier mit einem Stofstrupp mittels Ostschiff über den Yserkanal nach Norden vor, welche in fähigem Angriff nachfolgt des Kanals einen Teil der feindlichen Stellung auf, nahm 120 Engländer gefangen und eroberte 10 Maschinengewehre.

Die französischen Verluste bei Hangard.

Berlin, 27. April. In dem nördlich an den Wald von Hangard anschließenden Gefechtsabschnitt, wie auch teilweise vor dem Walde selbst hatten bisher Engländer gekämpft. Diese haben sich auch bei dem großen Gegenangriff am 26. April nicht mehr mit kürzeren Kräfte beteiligt, sondern die ganze blutige Zeit des Angriffs den schnell herbeigeeilten französischen Heerzügen überlassen. Die damit verbundene Uebernahme eines weiteren englischen Frontteiles durch die Franzosen hat diesen gleich am 26. April bei ihren tapferen, aber vergeblichen Angriffen die größten Verluste eingetragen.

Die Blutopfer der Franzosen.

Müchichtslose Einschneidung jugendlicher Briten.

Berlin, 27. April. Französische Gefangene aus den neuen Gefechten tragen darüber, daß sie immer dann eingestrichelt wurden und bluten müßten, wenn die Engländer zurückgingen.

Aktes Kapitel.

Am folgenden Tage kam Frau Räte Bodenwein auf ihrem Rad, um Lote Diben, die ebenfalls Radlerin war, abzuholen. Der milde, leise verhöferte Herrling war verlobend; Räte wollte Champignons suchen auf den ausgebeuteten Koppeln von Haberndorf, die sich auf der einen Seite bis in die Nähe des Haberndorfer Sees erstreckten. Klemens hatten ihr die Erlaubnis dazu gegeben und sie riet Lote, ebenfalls einen Korb mitzunehmen, denn es gäbe dort Wisse in Hülle und Fülle.

Die Fohst war verquält, tief in das weite Wiesland hinein, das nach wie ein Meer in der Dunfkorne des Horizontes verschwand. In abgegrenzten Gelegen weideten sie und die Pferde und junge Fohlen, sonst war es einsam, und die Türme von Kabeland verstanden hinter ihnen wie Walfispen auf offener See.

Räte war gekündigt, während Lote zuhörte. Sie sagte lebhaft über die Unzulänglichkeiten ihres Dafeins. Kabeland sei ein Neid, ihre Eltern hätten sie viel zu früh verheiratet, sie habe noch gar nichts von ihrer Jugend und vom Leben gehabt und man verlange von ihr, daß sie sich mit Rinderheude und Rinde begnüge. Ob Lote nicht auch für Jöhens Schwärme? Er sei der einzige Dichter unter den Großen, der die Frauenwelt verstände. Seine „Lore“ sei ein unerschöpfliches Meisterwerk. Ja, wie Lore möchte sie die Tür hinter sich zumachen und hinausgehen in die Welt. Die neue Welt, sie wäre voll von Wundern und habe den Käfig der Frau aufgehoben, aber in Kabeland wisse man nichts davon, es käme kein frischer Luftzug in die stickige Ecke seiner Häuser und Gassen.

Sie sah sich nicht auf der Meinung, für die neue Welt, doch man sich kein Recht auf sich selbst und das Leben nicht nehmen lassen darf? Mit dieser Frage, die Lote schon recht veraltet schien, schloß sie ihre leidenschaftliche Rede.

Lore hatte ihren schweren Korb und den blaffen Schatten eines Wächlers auf den Lippen, das alles mögliche bedeutete konnte.

„Es gehört ziemlich tief dazu, sich sein Recht auf sich selbst und das Leben nicht nehmen zu lassen. Ich glaube, es gibt nur wenige ganz Große, denen es gelingt.“ sagte sie nach einer zögernden Pause.

Räte machte ein verdüstertes Gesicht.

„Aber Lore ging auch nur zur Tür hinaus und nahm sich das Recht.“

Abg. Boppelman (Zentr.): Wir empfehlen Annahme des Kommissionsantrags, in dem eine mildere Handhabung der häufig übermäßig scharfen Kontrolle auf dem Lande gefordert wird. Auf dem Gebiete der Ernährungsfragen haben die Frauen während des Krieges Großes geleistet, wofür wir ihnen Dank und Anerkennung zollen.

Abg. Band (Kon.): Die Kontrolle auf dem Lande wird häufig in einer Weise ausgeübt, die jeder Gerechtigkeit entbehrt und alle Schärfung hervorgerufen wird. Wir fordern weniger Kränkungen und Grenzregelung und mehr Gerechtigkeit und wohlgebrachte Schonung für die Wohlthätigen und Beladenen auf dem Lande.

Der Antrag der Kommission wird angenommen, ebenso der Antrag Konow betreffend Milderung der Grundbesitz über die Metallenteuerung.

Der Haushalt des Staatsministeriums wird genehmigt. Der Haushalt des Landesministeriums wird ohne Erörterung genehmigt. Es folgt der Haushalt der Domänenverwaltung.

Abg. Jühert (Zit.): Die Verpachtung von Domänen sollte möglichst freibändig geschehen. Einverstanden sind wir mit dem Uebertrag einzelner Domänen an Großstädte wie Essen und Frankfurt a. M., da hierdurch deren Versorgung mit Nahrungsmitteln gefördert wird. Dem Antrag auf Vernehmung der Kartoffelanbaufrage stimmen wir nicht zu, weil er als Mißtrauen gegen die Domänenverwaltung aufgefaßt werden könnte.

Abg. Dr. Kramdt (Fr. K.): Bei der Verpachtung der Domänen muß völlige Rücksicht darauf genommen werden, daß der Pächter bestehen kann.

Abg. v. Kessel (Kon.) spricht sich gegen den Antrag auf Vergrößerung der Kartoffelanbaufläche aus, ebenso Abg. Westermann (Nat.), da es dafür überhaupt zu spät ist. Die Erörterung über den Domänenentwurf wird abgebrochen.

Nach Erledigung einer Reihe von Petitionen verlegt sich das Haus auf Dienstag 11 Uhr, Wahlreformvorlagen (Schluß nach 4 1/2 Uhr).

oder deren Kraft zum Angriff nicht ansieht. In seine Stelle kamen die Franzosen, noch bevor sie sich zu Schützenlinien entwickelt hatten, in diesen Kolonnen, in zum Teil noch zu Pferde, an die deutschen vordersten Linien heran. Hier richtete das deutsche Feuer ein wahres Wildnis unter ihnen an. Die Offiziere fielen und die Reste der zusammengefallenen Kompagnien fluteten im heftigsten Verfolgungsgeschrei über seines Feld zurück.

Deutsche und englische Tanks im Kampf.

Kattedam, 26. April. „Daily News“ berichtet von der französischen Front vom Donnerstag, daß bei dem Kampf bei Waters-Bretonomie zum ersten Male deutsche Tanks ins Gefecht kamen. Sie seien größer als die englischen und mit Türmen ausgestattet. Hier kam es auch zum ersten Male zu einem Gefecht zwischen deutschen und englischen Tanks.

Der erste deutsche Tankfahrer.

Aus dem Felde wird uns mitgeteilt: Riegelwacht Fritz von aus Kumbum in der Mark ist der erste deutsche Soldat, der einen englischen Tank betriebsfähig machte und aus der Stellung herausfuhr, und macht sich wie ein Kamel in der Kaserne, die er zuvor mehrere hundert dieser Ungeheime in die Hand spielte, mit Erfolg daran, einen Sturmwagen nach dem anderen aus dem feindlichen Feuer herauszubewegen und für

„Wissen Sie das Ende von Nora? Hier ist uns der Dichter die Hauptfache von Nora schuldig geschrieben. Gewiß hat jeder Mensch das Recht auf sich selbst, und es reicht nie weiter als seine Kraft, und das sind die Grenzen meist eng gezogen.“

Räte machte große, nachdenkliche Augen.

„Wenn man aber die Kraft hüllt?“

„Dann soll man sie ausnutzen oder man wäre ein Lot. Es gibt auch noch einen Ausweg. Auf anderer Leute Kosten Rechte und Ansprüche geltend machen. Das ist der gangbarste, und die Allgeheiß, ihn zu finden, ist ebenso viel wert wie eigene Kraft. Sie steht im Leben am höchsten im Preis.“

Das waren Orakelprüche für Räte, sie bewunderte Lore machlos und fühlte sich zu ihr hingezogen wie der Stahl zum Magnet. Doch alles Philosophieren fand ein plötzliches Ende, als von fern die Gestalt eines Jägers mit der Wäpfe auftauchte, schlank und zart und maulerisch in der Kontur, wie der War im Freiwild. Herr Richard Bauer näherte sich grübelnd. Er heudelte Ueberredung, die Damen hielten zu finden, und Lore hätte am liebsten gesagt: Vor mir brauchen Sie keine Komödie zu spielen. Selbstverständlich haßt er Champignons suchen, wobei ihn Lore so viel wie möglich mit Räte allein ließ. Sie fand immer eine Ausrede, auf eigene Entbedungszeiten auszugehen und sich zu entfernen.

Die Lebenden waren im tiefsten Herzen dankbar dafür, sie hatten ihr unendlich Wichtiges zu sagen.

„Ich kann das nicht mehr ertragen, wir müssen einmal ungestört zusammen sein.“ beharrte der junge Mann. Er hatte heute einen sehr energischen Ton.

Räte schwante noch. Sie kämpfte sich zu behaupten und die Befehlenden zu bleiben. „Ja, nein, ich weiß nicht wie.“ warf sie sich.

„Dann muß ich mich meiden. Es gibt kein Zweideutigkeit.“ Sein Ton nahm an Festigkeit zu, er wurde fast brutal.

„Ihre Kraft brach. Ihn aufgeben? — Ueber sterben. Gott, wenn er nur nicht gerade heute so lieb aussäße mit dem fetten Jägerhut. Der Herz beannete wie noch nie. Sie wußte nur zu gut, wenn sie ihn heute abmies, würde er sich tödlich bei anderen, und es wartete sicher ein Duzend auf ihn. Das war das Grausame! Für ihn standen alle Türen offen und sie hatte nur dies eine Glück.“

(Fortsetzung folgt.)

Schritte auf der Treppe.

Roman von Marie Stahl.

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wie lieb war ihm doch sein kleines Reich, das er sich zu einem wirtlichen Heim gemacht. Aber heut das er, wie häufig die Kugelfäden waren, die vor seinen Fenstern tanzten, und der Geruch nach Räte und Petroleum aus dem Boden unten fiel ihm ungemach auf. Die lauterlose Treppe schien ausgeartet und krummer als sonst. Der Tempel von Käsim, die schöne Kopie nach Calame, die er sich aus der würtlichen Erbschaft hierher über seinen Schreibtisch gerettet, verzogte heut, ihm mit ihrem Sonnenschein und dem Wunderwort der großen, göttlichen Kunst der Griechen die Seele zu erheben. Vergänglich mühte er sich, seinen Glauben an sich selbst aufzurichten an den allein ausschlaggebenden Wert der Persönlichkeit. War es nicht ein Wahr? Eins von den menschlichen Idealen, das nie zu verdorrten ist?

Drängte sich ihm nicht unerbitlich die Wahrheit auf, daß die Gegenwart Neuern aufstiebt zwischen Mensch und Mensch und den sozialen Klassen, wie sie so hoch und unübersteigbar nie gewesen? Doch der einzelne Wege fand zum Uebermenschen, die ihm nicht kein Wert, sondern äußerliche Hilfsmittel erschaffen. Denn heutzutage erwiderte sich eine neue Klasse aus denen, für die es keine Grenzen im Raum und Zeit mehr gab, die den Adlern gleich in die Hölse flogen, die Erde nach allen Richtungen durchquerten, ohne in ihren Luxusjagen und Automobilen oder auf ihren Luxusdampfern etwas von ihrem Ueberfluß zu entdecken. Und die Hilfsmittel und Bequemlichkeiten für sich hatten, um die natürlichen Grenzen ihrer Kräfte ins Unendliche zu verschleichen und zu erweitern.

Aber das nicht mitmachen konnte, blieb tatsächlich mindermertig, ob er auch Frommen der Weisheit, Güte und Opferschäftigkeit in sich hatte. Er blieb im Reich der Müchichtigkeit, wenn er sich nicht einen Platz auf dem höchsten Kultur schiff der Gegenwart für schwäres Geld kaufen konnte, dessen Kurs zu neuen Klüften ungelangter Jonen führte. Darin lag der Schmerzpunkt, daß sich hier neue Gefühlsunkte öffneten, Höhen und Weiten, bisher kaum gekannt.

Es waren schwere Stunden, die Johannes Ehrenfried Bender an diesem Abend bis tief in die müchichte, lernlose Nacht durchkämpfte. Sein Lebensweg schien für immer in dem Sumpfland zu stehen.